

Vera Podskalsky, Deborah Wolf (Freiburg i. Br.)

## **Einleitung.**

### **Mit Fiktionen über Fakten streiten<sup>1</sup>**

*"I wrote it before I knew about QAnon"* (Gillian Flynn, Drehbuchautorin von *Utopia*)

2020 erschien ein US-amerikanisches Remake der britischen Serie *Utopia*, die 2013/14 ausgestrahlt worden war. In *Utopia* folgen vier Held\*innen der Erzählung einer Comic-Reihe und stoßen dabei auf eine tatsächliche Verschwörung: Die geheim operierende Organisation "The Network" hat durch ein künstlich hergestelltes Virus eine Epidemie erzeugt, um sich am Impfstoff gegen diese Epidemie zu bereichern. Medien und Regierungen wurden manipuliert, zudem verfolgt der Drahtzieher hinter "The Network", der CEO eines Biotech-Konzerns, einen noch umfassenderen Plan: Der Impfstoff soll die Menschheit unfruchtbar machen, um die Bevölkerung zu reduzieren.

Die Drehbuchautorin des Remakes Gillian Flynn konzipierte die Serie lange vor der Corona-Pandemie, die Vorlage war schon 2013 ausgestrahlt worden. Gleichwohl wurde der Plot vor dem Hintergrund der um die Pandemie kursierenden Verschwörungstheorien kritisiert. Die Serienhelden kommen einer geheimen Wahrheit auf die Spur, die stark an die Behauptungen erinnert, die unter anderem durch das inzwischen recht bekannte Netzwerk 'QAnon' verbreitet werden.<sup>2</sup> Damit, so die Kritik, begeben sie sich in Gefahr, diese Behauptungen zu legitimieren oder sogar zu bestätigen und schlagen sich scheinbar auf die Seite von Verschwörungstheoretiker\*innen. In einem Interview mit der *New York Times* äußert sich Flynn zu dieser

---

<sup>1</sup> Die Beiträge in diesem Sammelband basieren auf einer Konferenz, die vom 28. bis zum 30. November 2019 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau stattfand. Die Konferenz wurde vom DFG-Graduiertenkolleg 1767 "Faktuales und Fiktionales Erzählen" ermöglicht.

<sup>2</sup> Die anonyme Gruppierung / Person 'QAnon' verbreitet seit 2017 Verschwörungstheorien, die im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie breiteren Zulauf erhielten. Die Theorien mit teilweise rechtsextremem Hintergrund kursieren unter anderem um die Behauptung, eine Elite aus Politik und Wirtschaft sei an der Folter und Ermordung von Kindern beteiligt, da aus ihrem Blut 'Adrenochrom', eine Droge zur Verjüngung, gewonnen werden solle (Nowotny 2020).

Kritik und erklärt, dass *Utopia* bewusst zwei Lesarten anbiete. Zum einen zeige sie Verschwörungstheoretiker\*innen als Held\*innen, die der Wahrheit auf die Schliche kommen, zum anderen biete sie eine Metareflexion darüber, wie Verschwörungstheorien funktionieren:

I wanted to play it both ways. That was a deliberate choice. I understand how conspiracies are born, and how you can find your own truth that pleases you. I also wanted to acknowledge the fact that we do live in a world where people are really trying to convince each other of incredibly odd ideas, and if you get enough followers, they can become "real". And we do live in a world where Watergate happened. We do have this proof that the people who are supposed to be in charge of us are not trustworthy. So I wanted to acknowledge both those sides of it. (Vineyard 2020)

Zudem äußert sie ein Unbehagen über die direkten Zusammenhänge zu existierenden Verschwörungstheorien:

John [John Cusack, Schauspieler des Antagonisten Dr. Christie; VP] and I had lots of conversations about what the vibe of Dr. Christie had, and I always said, "He's kind of like Bill Gates". And then there was a Bill Gates conspiracy theory that he was deliberately spreading a disease so that he could profit off it. That was unsettling. (ebd.)

Das Beispiel *Utopia* verweist zum einen auf die vielfältigen Verflechtungen von Fiktion und Verschwörungstheorien: Die Held\*innen der Serie folgen der fiktiven Geschichte eines Comics, die sich innerhalb der Diegese der Serie als eben doch nicht fiktiv herausstellt. Die damit in der erzählten Welt als real markierte Verschwörung referiert (wenn auch in dieser direkten Form nicht intendiert) wiederum auf nicht-fiktionale, realweltliche Zusammenhänge und hier verbreitete Verschwörungstheorien. Zum anderen aber zeigt sich an der Diskussion über die Serie ein weiterer Punkt: Der Streit um die (Nicht)-Wahrheit politisch virulenter Verschwörungstheorien wird auch zu einer Frage nach deren Verhandlung in einer fiktionalen Serie, die Strittigkeit faktualer Wahrheitsansprüche hat Auswirkungen auf die Betrachtung des fiktionalen Geltungsanspruchs und der Lizenzen von Fiktionalität.

Ähnlich wie die Diskussion um *Utopia* verlief die Diskussion um Umberto Ecos Roman *Der Friedhof in Prag* (2010), in dem er die Fälschungsgeschichte um die *Protokolle der Weisen von Zion* verarbeitet, die bis heute die Grundlage antisemitischer Verschwörungstheorien darstellen. Hier wurde befürchtet, der Text könnte zu missverständlichen Rezeptionen führen, die die Darstellung als Validierung der Verschwörungstheorien lesen könnten.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> So fragte Riccardo Di Segni, der Oberrabbiner von Rom: "Sollten wir Umberto Eco dafür danken, dass er auf so wunderbare Weise die Geschichte einer Fälschung aufgeschrieben hat, oder sollten

Auch wenn sowohl *Utopia* als auch *Der Friedhof in Prag* klar als fiktional markiert sind und sich damit gerade keine unmittelbaren Schlüsse vom Gehalt der Sätze des Textes auf die Wirklichkeit ziehen lassen (Köppe 2014: 40), zeigt sich an der Rezeption, dass der reine Verweis auf die "autonome Fiktion" (Franzen 2019) möglicherweise nicht ausreicht, um den Verschränkungen von realweltlicher Referenz und fiktionalem Geltungsanspruch gerecht zu werden. Ausgehend hiervon fragen wir im vorliegenden Sonderheft nach den unterschiedlichen Beziehungen von "prekären Fiktionen und strittigen Fakten": Welche Funktionen erfüllen Romane, Serien oder Filme, die auf realweltliche Zusammenhänge referieren, über deren Wahrheitsgehalt Uneinigkeit herrscht (Willeke, Huber)? Inwiefern kann eine theoretische, und nicht vereinfacht dichotomisch gedachte Beschäftigung mit filmischer Fiktionalität und Non-Fiktionalität hilfreich sein, um Veränderungen im Wahrheitsanspruch zu perspektivieren (Blum)? Wie werden fiktionale Lizenzen im Kampf um strittige Wahrheiten eingesetzt (Henke, Navratil)? Wie verändern sich diese Lizenzen in historischen Konstellationen, in denen die intersubjektive Einigung über Fakten schwierig scheint (Kostial)? Welche narrativen Muster oder Elemente spezifischer Fiktionen dienen dazu, bestimmte Behauptungen zu plausibilisieren (Spiegel)?

Diese Fragestellungen scheinen umso virulenter, als seit der Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten 2016, dem Brexit und dem Aufstieg rechtspopulistischer Bewegungen in Europa von einem 'postfaktischen Zeitalter'<sup>4</sup> die Rede ist. Zwar sind der Begriff und seine Diagnose einer umfassenden epistemischen Veränderung zu Recht umstritten, da er unter anderem nahelegt, es habe zuvor so etwas wie ein 'faktisches' Zeitalter gegeben (z.B. Finlayson 2019). Gleichzeitig verweist er aber auf quantitative und qualitative Veränderungen in faktualen Diskursen: Den Anstieg von Falschinformationen im Internet (Wardle 2019; Bennett / Livingston

---

wir Angst haben, dass man sie missverstehen könnte? Ehrlich gesagt: Ich weiß es auch nicht" (zit. nach Gutknecht 2011). Die Historikerin Anna Foa warf Eco vor, mit seinem Roman vor allem Verwirrung zu stiften, statt die Wahrheit aufzudecken (zit. nach Badde 2010).

<sup>4</sup> Der Begriff 'postfaktisch' wurde 2016 von der "Gesellschaft für deutsche Sprache" zum "Wort des Jahres" gewählt. In der Begründung heißt es: "Immer größere Bevölkerungsschichten sind in ihrem Widerwillen 'gegen die da oben' bereit, Tatsachen zu ignorieren und sogar offensichtliche Lügen zu akzeptieren. Nicht der Anspruch auf Wahrheit, sondern das Aussprechen der 'gefühlten Wahrheit' führt zum Erfolg" (Bär 2016). Bei 'postfaktisch' handelt es sich um eine Lehnübersetzung des englischen Begriffs 'post-truth', der vor allem mit der populärwissenschaftlichen Monografie *The Post-truth Era* (2004) von Ralph Keyes Bekanntheit erlangte und seit dem Jahr 2016 zunehmend Verwendung fand.

2018), eine hohe Quantität von Falschaussagen durch Politiker\*innen (z.B. Kessler 2018), steigendes Misstrauen gegenüber wissenschaftlichen und journalistischen Institutionen (Lewandowsky / Ecker / Cook 2017: 357), die zunehmende Akzeptanz widersprüchlicher Aussagen oder faktenindifferente Argumentationsmuster (Prado 2018) und antagonistische Strukturen, die zu "digitale[m] Tribalismus" (Seemann 2017: 14) führen.

Ausgehend von dieser spezifischen Situation, in der sich widerstreitende Wahrheitsansprüche in der öffentlichen Debatte gegenüberstehen, fragen wir nach den vielfältigen Verflechtungen von Fiktionen mit Verschwörungstheorien und Fake News. Hierfür steht zu Beginn eine kurze Erläuterung unseres Verständnisses von Fiktionalität und Faktualität sowie die Begriffsbestimmung von Verschwörungstheorien und Fake News. Im Anschluss benennen wir Transit, Transfer, Assoziation und Hybridisierung als vier mögliche Verwendungen von Fiktionen, um mit den Zusammenfassungen der Beiträge abschließend einen Überblick über den Inhalt des Sonderhefts zu liefern.

### **Fiktionalität und Faktualität: Begriffsbestimmung**

Wie in der Fiktionstheorie inzwischen weitgehend üblich, wird die Unterscheidung zwischen Fiktionalität und Faktualität auf pragmatischer Ebene getroffen: Wesentlich ist nicht die Frage nach Wahrheit oder Unwahrheit, sondern der Geltungsanspruch. Der fiktionale Geltungsanspruch wird in Anlehnung an Lamarque / Olsen über den Begriff der Institution gefasst (Lamarque / Olsen 1994). Die Institution Fiktionalität bezeichnet eine soziale Praxis mit bestimmten Konventionen. Eine fiktionale Äußerung zu tätigen heißt, dass die Rezipient\*in aufgrund des Vorliegens der fiktionalen Intention eine bestimmte Haltung zum Text einnehmen soll. Diese besteht, wie Tilmann Köppe erläutert, unter anderem darin, dass keine direkten Schlüsse vom Gehalt der Sätze des Textes auf die Wirklichkeit gezogen werden (Köppe 2014: 40). Umgekehrt erheben Verschwörungstheorien oder Fake News, unabhängig ob sie mit der Intention der Täuschung verbreitet werden oder nicht, weiterhin den Anspruch, auf reale Tatsachen zu referieren und werden damit als faktuale Texte verstanden. Nur vor dem Hintergrund eines faktualen Geltungsanspruchs kann die Unterscheidung zwischen Wahrheit oder Falschheit als relevant

markiert, ein Text als Täuschung bezeichnet oder ein Lügenvorwurf erhoben werden. Verschwörungserzählungen wären mit Klein / Martínez als "faktuale Erzählungen mit fiktiven Inhalten" zu bezeichnen:

Solche Texte erheben zwar den Anspruch, auf reale Tatsachen [...] zu referieren, lösen diesen Referenzanspruch jedoch nicht ein. Aber die mangelnde Referenz macht sie nicht schon zu fiktionalen Texten, sondern zu defizitären (nämlich falschen oder lügnerischen) faktualen Texten. (Klein / Martínez 2009: 5)

Zwar legen wir die klare Trennung des Geltungsanspruchs als Unterscheidung zugrunde, gleichzeitig fordert aber die konzeptionelle Verbindung von Verschwörungstheorien / Fake News mit Fiktionalität / Faktualität dazu auf, nicht bei der Frage nach dem Geltungsanspruch stehen zu bleiben, sondern vielfältige Interferenzen und Überschneidungen in den Blick zu nehmen. Hierfür schlagen wir vor, den diskursiven Kontext, innerhalb dessen diese Interferenzen erfolgen, stärker mit zu berücksichtigen.

Einer der Vorläufertexte für die eingangs erwähnte antisemitische Hetzschrift der *Protokolle der Weisen von Zion*, die von einem angeblichen Geheimtreffen jüdischer Weltverschwörer berichtet, ist ein Kapitel im 1868 von Hermann Goedsche veröffentlichten Roman *Biarritz* (Sammons 2001: 8). Es wurde vier Jahre später von russischen Antisemiten mit dem Kommentar veröffentlicht, die Erzählung sei zwar ein Stück Literatur, beruhe jedoch auf wirklichen Vorgängen (Cohn 1998: 46). Dieser Kommentar fiel in einer französischen Version von 1881 dann weg, der Text kursierte im weiteren Verlauf nicht mehr als "ein Stück Literatur", sondern als angebliches Geheimdokument eines Treffens auf dem Prager Friedhof. Die Tatsache, dass die Einschränkung, die Erzählung sei "zwar ein Stück Literatur", überhaupt vorgenommen wurde, zeigt, dass die Spezifika der unterschiedlichen Geltungsansprüche und die mit der Institution Fiktionalität verbundenen Konventionen auch den Rezipient\*innen und Verbreiter\*innen von Goedsches Roman bewusst waren. Der Geltungsanspruch wurde bewusst überschritten, da man in der Romanepisode so weit die Repräsentation einer angeblichen 'höheren Wahrheit' sah, dass sie zur Täuschung genutzt, das Dargestellte als unmittelbare referentielle Aussage verfälscht wurde. Die Täuschung gelang, weil die Bereitschaft hoch war, anzunehmen oder so zu tun, als beruhe die Darstellung auf wirklichen Vorgängen, und antisemitische Äußerungen auf fruchtbaren Boden fielen. Goedsches Roman *Biarritz* er-

schien in Deutschland zu einer Zeit, als Jüdinnen und Juden gleiche Rechte zugestanden wurden, was eine erneute antisemitische Reaktion hervorrief, die in der Darstellung der jüdischen Weltverschwörung enthaltenen Motive existierten schon vorher und wurden von Goedsche in der Fiktion reproduziert (ebd.: 37).

Ausgehend von diesem Beispiel stellt sich die Frage, wann Diskurse so beschaffen sind, dass eine 'höhere' Wahrheit gegenüber referentieller Wahrheit als wichtiger markiert wird oder darauf verzichtet wird, die Frage nach dem Geltungsanspruch und damit verbunden nach dem Wahrheitsanspruch zu stellen. Unter welchen Bedingungen wird es einfacher, dekontextualisierte oder sogar als fiktional markierte Texte für propagandistische Zwecke zu nutzen? Inwiefern werden außerdem in Fiktionen im Diskurs existierende Deutungsmuster, Kollektivsymbole, narrative Strukturen aufgenommen und wiederum reproduziert?

Zudem müssen die Institution Fiktionalität und die hiermit zusammenhängenden Konventionen selbst als Teil des sie umgebenden Diskurses betrachtet werden. Lizenzen von Fiktionalität sind historisch variabel und unterliegen immer wieder Neuaushandlungen. Johannes Franzen führt diesen Punkt in seinem Aufsatz "Contested Inventions: Fictionality and Ethics" vor allem in Bezug auf ethische Probleme aus, die sich in der Rezeption fiktionaler Texte ergeben (Franzen 2020: 64). *Utopia* zeigt, dass die Konjunktur von Verschwörungstheorien und die Debatte um Fake News möglicherweise auch zur Modifikation der innerhalb der Institution Fiktionalität geltenden Regeln führen kann.

In seiner Monografie *Fälschung und Fake. Zur diskurskritischen Dimension des Täuschens* betrachtet Martin Doll Fälschungen als "Erkenntnisgegenstände" (Doll 2015: 49), die die Regeln und Normen explizit machen, die im jeweiligen Diskurs wirksam sind, damit eine Aussage als "wahr" akzeptiert wird. Fälschungen werden dabei als Bestandteile im Geflecht der foucaultschen diskursiven Gültigkeitsbedingungen betrachtet, also in Bezug auf eine diskursiv konstruierte Wahrheit, ohne dass damit allerdings ein umfassender Relativismus einhergeht (ebd.: 70). Hieran anschließend lassen sich nicht nur diskursive Konstruktionen von Wahrheit und Falschheit, sondern auch diskursive Gültigkeitsbedingungen von Fiktionalität und Faktualität analysieren. Doll führt aus, dass die Entlarvung einer Fälschung dazu führt, dass die vorher gültigen Regeln als unzureichend markiert und abgewandelt

werden (ebd.: 51). Eine Neu- oder Reformulierung der Regeln der Institution Fiktionalität lässt sich beispielsweise im Zusammenhang mit dem Fall von Robert Menasse beobachten (siehe hierzu die Beiträge von Kostial und Navratil). Ein etwas anders gelagertes Beispiel wären die Fälschungen des Spiegel-Journalisten Claas Relotius, die unter anderem dazu führten, dass die Frage nach dem Einsatz von ästhetisierenden und erzählerischen Strategien und deren Auswirkungen auf die journalistische Darstellung neu diskutiert wurde. Sie wurden aufgrund ihrer möglichen Nähe zu fiktionalen Texten neu bewertet und teilweise ausschließlich dem Reich der Fiktion zugeordnet, in dem "Dichtergott Relotius" (Assheuer 2018), wie es in einem *Zeit*-Artikel heißt, tätig war.

### **Fake News und Verschwörungstheorien: Definitionen – Unterschiede – Wechselwirkungen**

Fake News und Verschwörungstheorien werden häufig in einem Atemzug genannt. Und so werden sie auch hier gemeinsam besprochen. Diese Herangehensweise spiegelt den Trend öffentlicher Debatten, denn die beiden Phänomene sind derzeit im Zusammenhang mit denselben Diskursen sowie Diskursverschiebungen zu beobachten. Häufig sind diese im Umfeld von Donald Trump und der Neuen Rechten angesiedelt, wenn auch die Verankerung im *Partisanship* nicht bei allen Beispielen so klar liegt (Avramov / Gatov / Yablokov 2020: 520f.). Was Fake News und Verschwörungstheorien darüber hinaus teilen, sind dezentralisierte Online-Distributionswege (ebd.: v.a. 514–519). Die aktuellen Entwicklungen sind somit mit einem Medienwandel in Verbindung zu bringen. Auch Michael Butter zählte mediale Bedingungen, neben anderen, zu den Einflussfaktoren für Verschwörungstheorien (Butter 2018: 140). Die historische Forschung zeigt darüber hinaus, dass konspirative Weltdeutungen in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche florieren (Rogalla von Bieberstein 2015: 18) – sie greifen soziale Spannungen, unbewusste Ängste sowie Krisen der Sinnstiftung auf (Knight 2000: 18–20). Dieser Umstand trägt zur Konjunktur bei, die die Phänomene erfahren – aktuell noch einmal verstärkt durch die Corona-Pandemie. Sowohl Fake News als auch Verschwörungstheorien sind keineswegs gänzlich neuartige Phänomene. Dennoch fällt auf, wie sie in den letzten Jahren – nicht ganz zufällig – vermehrt ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit rücken.



Trotz vieler Gemeinsamkeiten sind doch einige Unterschiede in der Verfasstheit von Fake News und Verschwörungstheorien zu beobachten. Bei Fake News handelt es sich um absichtsvoll hergestellte und verbreitete Falschmeldungen, die sich bisweilen gänzlich indifferent gegenüber der Unterscheidung wahr/falsch zeigen (Avramov / Gatov / Yablokov 2020: 514). Darüber hinaus wird der Begriff Fake News vor allem im (neu-)rechten Lager genutzt, um ein angeblich massiv beeinflusstes und nicht vertrauenswürdiges System der Massenmedien zu betiteln (ebd.: 514) – dieser Ansatz soll aber im Folgenden höchstens im Zusammenhang mit metareflexiven Aushandlungen aufgegriffen werden.

Verschwörungstheorien, auf der anderen Seite, unterscheiden sich allein schon im Grad ihrer Narrativität von Fake News. Während letztere zunächst auf einzelne Meldungen beschränkt sind, handelt es sich bei Verschwörungstheorien um zusammenhängende Erzählungen, die sich in unterschiedlicher medialer Form manifestieren. Gängige Definitionsversuche arbeiten als bestimmendes Merkmal eine bestimmte Plotstruktur heraus: Eine im Geheimen operierende Gruppe versucht aus niedrigen Beweggründen, eine Institution / ein Land / die Welt zu kontrollieren (hier nach Butter 2018: 21f., in anderen Arbeiten finden sich vergleichbare, zum Teil leicht abweichende Beschreibungen). Andere Ansätze lassen solche textimmanenten Merkmale in den Hintergrund treten und definieren Verschwörungstheorien über ihre diskursive Stellung. Während fast alle Arbeiten die pejorative Belegung des Begriffs "Verschwörungstheorie" oder englisch "conspiracy theory" festhalten, nimmt beispielsweise Andreas Anton die darin implizierte Abgrenzung einer Mehrheit gegen Verschwörungstheorien zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen. Er bezeichnet Verschwörungstheorien als "heterodoxes Wissen" (Anton 2011; Anton / Schetsche / Walt 2014). Diesen und ähnliche Begriffe nutzen verschiedenen Wissenschaftler\*innen, darunter auch Michael Butter (2018: 157f.). Anton geht so weit, heterodoxe Verschwörungstheorien ausschließlich über ihren Status als 'von einer Mehrheit der Bevölkerung nicht anerkannt' zu definieren – ebenso könne es auch orthodoxe Verschwörungstheorien geben (Anton 2011: 29f.). Die Unterscheidung zwischen Verschwörungstheorien und ('tatsächlichen'/'wirklichen') Verschwörungen hänge nur von diskursiven Zuschreibungen durch "Deutungsinstanzen mit unterschiedlicher gesellschaftlicher Akzeptanz bzw. Legitimität" ab (ebd.: 28). Butter hingegen attestiert Verschwörungstheorien durchaus eine grundlegende Divergenz: Sie sind immer falsch, sie können gar nicht stimmen, da die von ihnen imaginierten



Komplote auf Basis eines fehlerhaften Menschen- und Geschichtsbildes entstünden, ihre Realisation daher unmöglich sei (Butter 2018: 22f.) Für diesen Sammelband darf davon ausgegangen werden, dass die Wahrheit dazwischen liegt – heißt, dass diskursive Strukturen unzweifelhaft einen massiven Einfluss auf das Phänomen Verschwörungstheorien (so wie auch Fake News) haben, jene sich aber gleichzeitig durch gewisse textuelle Merkmale auszeichnen, die ebenfalls Einfluss auf ihr Verhältnis zur 'Wirklichkeit' haben.

Im Zusammenhang mit fiktionstheoretischen Überlegungen ist festzuhalten, dass die Forschung mehrheitlich davon ausgeht, dass diejenigen, die Verschwörungstheorien erstellen und verbreiten, im Normalfall von der Richtigkeit des Gesagten überzeugt sind (Butter / Knight 2020: 2). Die Frage danach, ob es sich um faktuale Texte handelt, kann somit klar mit "Ja" beantwortet werden. Bei Fake News hingegen liegt eine Täuschungsabsicht vor. Auch sie erheben einen faktualen Geltungsanspruch, denn anders könnte die Täuschung nicht gelingen und auch die Bezeichnung als "Fake News" ergibt nur vor diesem Hintergrund Sinn. Im Falle eines offen als fiktional markierten Text würde wohl kaum von einer Fälschung gesprochen werden.

Anders als Fake News, die ihre Inhalte fingieren, beziehen sich Verschwörungstheorien geradezu exzessiv auf Fakten (Avramov u.a. 2020: 515). Lediglich ihr Umgang mit ihnen ist defizitär, vor allem, weil selbstimmunisierende Strategien zum Tragen kommen: Verschwörungstheorien folgen vorgefassten Aussageabsichten, was zwar grundsätzlich auch auf andere dokumentarische und journalistische Formate zutreffen kann, aber Automatismen wie der, Gegenbeweise als Fälschungen zu deklarieren und damit auszuklammern, resultieren in dem bezeichnenden Mangel an Falsifizierbarkeit (Avramov / Gatov / Yablokov 2020: 516; Butter 2018: 52f.). Die unmittelbare Manipulation von Fakten seitens der Verschwörungstheorien ist jedoch höchstens ein nachgeordnetes Instrument (Avramov / Gatov / Yablokov 2020: 521). Anders steht es um die Nutzung von Fiktionen – dazu mehr im Verlauf dieses Texts und in den Beiträgen dieses Beihefts.

Der Grund, warum Fake News und Verschwörungstheorien zusammen besprochen werden, ist, dass sie gewisse Wechselwirkungen miteinander eingehen. Fake News bieten Futter für Verschwörungstheorien. Verschwörungstheorien wiederum bereiten einen fruchtbaren Boden für Fake News. Dies bezieht sich auf Weltbilder, aber auch auf "narrative mechanics" (ebd.: 514), also die erwähnten Plotstrukturen, in

denen böse Eliten die Bevölkerung unterjochen, die in Verschwörungserzählungen etabliert und ausgearbeitet sind, sodass Fake News darauf zurückgreifen können. Dabei muss es sich nicht immer nur um ein abstraktes Erzählschema handeln, sondern es können auch sehr konkrete Verschwörungsmymen wie die von der jüdischen Weltverschwörung oder einer *New World Order*-Verschwörung referenziert werden. Avramov u.a. (2020) betonen daher die vielschichtigen Synergien, die zwischen Fake News und Verschwörungstheorien bestehen, die sich u.a. als "loopback cycle" (514), "cross-pollination" (518) oder "chain-reaction" (518) manifestieren können.

### **Mit Fiktionen über Fakten streiten: Vier Verfahren**

Im Umfeld von Fake News und Verschwörungstheorien stehen sich Geltungs- und Wahrheitsansprüche oppositionell gegenüber. Um den jeweils eigenen gegen – antizipierte, implizit wahrgenommene oder explizit geäußerte – Widerstände zu verteidigen, greifen die medialen Texte bisweilen auf Fiktionen zurück. Die Taktiken wirken auf Basis des Umstandes, dass Faktualität und Fiktionalität grundsätzlich als voneinander getrennte Phänomenbereiche fortbestehen und auch für die Analyse produktiv gemacht werden können, wenngleich eine strenge Dichotomie nicht immer aufrecht erhalten bleibt. Im Folgenden sollen die Strategien der Verwendung von Fiktionen in vier Kategorien systematisiert werden.

Die erste ist der **Transit** ganzer Texte oder Erzählungen. Vorher fiktionale Texte werden nun mit einem faktualen Geltungsanspruch versehen, wie es bei den *Protokollen der Weisen von Zion* der Fall war, in denen Romanfragmente zu einer faktualen Erzählung zusammengeführt wurden. Dabei wird nicht nur angenommen, dass die Texte 'höhere Wahrheiten' sichtbar machen, sondern dass auch die konkret geschilderten Figuren und Ereignisse der Realität entnommen sind. Der faktuale Geltungsanspruch besteht somit unabhängig davon, ob die Aussagen tatsächlich 'richtig' sind. Ebenso ist es denkbar, dass Texte, die zunächst faktual waren, zu einem bestimmten Zeitpunkt oder in einem bestimmten Kontext rezipiert werden, als ob sie keinen Wahrheitsanspruch erheben würden. Ein Beispiel hierfür wären die Äußerungen des AfD-Politikers Wolfgang Gedeon in Bezug auf die *Protokolle der Weisen von Zion*:

Auch wenn die Protokolle eine Fälschung wären, wäre die Schlussfolgerung auf eine antisemitische Gesinnung willkürlich. Es geht in den Protokollen um infame Machtpolitik à la Machiavelli und Sunzi, die verschiedenen Machtpolitikern, z. B. in kommunistischen Systemen und auch in der EU, wie es scheint, als Blaupause dient. Dabei sind die meisten von ihnen keine Juden [...]. (Gedeon o.D., im Original kursiv hervorgehoben)

Eine Lesart der 'Protokolle' als fehlerhafter, faktualer Text wird hier aufgegriffen, wenngleich Gedeon eine diesbezüglich klare Positionierung durch die Verwendung des Konjunktivs vermeidet. Gleichzeitig spielt er mit der Erwähnung von Machiavelli auf eine satirisch-fiktionale Vorgängerversion an. Dem Politiker geht es offenkundig um die 'höheren Wahrheiten' und Deutungsmuster, die die Texte unabhängig von ihrem Wahrheitsanspruch aufzeigten. Die – seiner Lesart nach hypothetische – Fiktivität der in den *Protokollen der Weisen von Zion* entworfenen jüdischen Weltverschwörung dient ihm als Argument für die Übertragung der dort geschilderten Welt- und Menschenbilder auf andere, reale Zusammenhänge – eine Lektürehaltung also, die vor allem im Zusammenhang mit fiktionalen Texten zu beobachten ist.

Was bei diesem Beispiel bereits anklingt, ist der **Transfer** einzelner Elemente. Motive, Figurentypen oder Erzähl- und Deutungsmuster aus fiktionalen Texten werden in faktuale Diskurse übernommen. Dabei bleibt, anders als beim Transit, klar, dass es sich bei den Materialien im Ursprungstext um Fiktionen handelt, ihre Übertragbarkeit auf realweltliche Zusammenhänge wird aber angenommen, entweder global oder beschränkt auf den einzelnen Fall. Eines der am häufigsten anzutreffenden Beispiele ist George Orwells dystopischer Roman *Nineteen Eighty-Four*. Verschwörungstheorien zeigen Parallelen zwischen dem Romangeschehen und der Gegenwart auf, um die Anwendung von im fiktionalen Modus entwickelten Deutungsmustern zu rechtfertigen. Gerade bei diesem Beispiel deutet sich an, dass von zirkulären Prozessen ausgegangen werden sollte, denn Orwell positionierte sich als politischer Schriftsteller, der in seinen Werken vielfach Anleihen bei der Realität macht und die reziproke Übertragbarkeit der Deutungsmuster auf realweltliche Zusammenhänge bewusst mitdenkt (wie dargelegt in Orwell 1946).

Die Transfer-Strategie wird aber im Streit um Geltungsansprüche nicht nur von einer Seite angewandt, sondern auch von Sprecher\*innen, die gegen von Fake News, Verschwörungsgedanken und Populismus geprägte Haltungen opponieren. So verweisen seit 2018 feministische Aktivist\*innen immer wieder auf den Roman *The*

*Handmaid's Tale* bzw. die Serienadaption, indem sie in entsprechender Kostümierung demonstrieren. Transfers wie dieser werden häufig von kritischen Reflexionsprozessen begleitet. Im Zusammenhang mit den *Handmaid's Tale*-Protesten wird moniert, das Argument, die USA würden dem fiktiven Staat Gilead immer ähnlicher, treffe nur sehr begrenzt zu. Intersektionale Aspekte und die Diskriminierung von speziell *women of color* würden ausgeblendet. So heißt es etwa in einem Artikel der Zeitung *The Atlantic*:

One could argue that, amid the grimly surreal farce of present-day public life, using a far more hideous fictional universe as a form of escapism is hardly wrong. Perhaps. But thinking that the dystopian fiction is half real is a path to derangement. The Handmaid cult is a reminder that, as much as the Trumpian right traffics in wild conspiracy theories and demonizes any disagreement with the president, the anti-Trump left has its own paranoid style. (Young 2019)

Nicht nur wird hier mit einer gewissen Selbstverständlichkeit der Begriff "conspiracy theory" in seiner pejorativen Besetzung für die ideologischen Grabenkämpfe oppositioneller Wirklichkeitsbestimmungen produktiv gemacht – vor allem steht die Bezugnahme auf die fiktionale Erzählung in der Kritik: "using a far more hideous fictional universe as a form of escapism is hardly wrong", "thinking that the dystopian fiction is half real is a path to derangement". Was hier stattfindet, sind Aushandlungsprozesse bezüglich der Institution Fiktionalität, vor allem bezogen auf die Frage, wie Fiktionen eingesetzt werden dürften. Für den Transfer von fiktiven Szenarien und Denkwzusammenhängen – die ja ohnehin immer nur teilweise übertragen werden können; niemand behauptet schließlich, es gebe die Figuren aus *The Handmaid's Tale* wirklich oder die im Roman erzählte Geschichte habe sich tatsächlich so abgespielt – scheinen also durchaus gewisse Regeln zu gelten, über deren korrekte Einhaltung gestritten werden kann.

Nicht nur können Fiktionen in faktuale Texte übernommen werden, auch inspirieren faktuale Erzählungen oder realweltliche Zusammenhänge fiktionale Erzählungen, die diese aufarbeiten und mitunter Realreferenzen einbauen, um ihren Anspruch, Deutungsmuster für die Realität zu etablieren, zu stärken. Das ist der Fall bei Orwells Romanen, ebenso bei einer großen Anzahl aktueller Beispiele. In diesem Band spielt diese Form des Transfers unter anderem für die Untersuchung der Serie *The Good Fight* (Willeke), dystopischer Überwachungsnarrative (Huber) und der Arbeiten des Schriftstellers Robert Menasse (Kostial und Navratil) eine Rolle.

Fiktionen können aber nicht nur eingesetzt werden, um den eigenen Geltungsanspruch zu stärken. Darüber hinaus werden sie im Diskurs *über* faktuale Texte mit diesen in Verbindung gebracht, um ihren Geltungsanspruch zu schwächen – und in der Regel gleichsam den opponierenden Geltungsanspruch des Textes, der diese Zuschreibung vornimmt, zu stärken. Dem zugrunde liegt die Annahme, dass einige oder alle Fiktionen nicht nur wegen ihres fehlenden Wahrheitsgehalts, sondern schon aufgrund ihres sich in den Text einschreibenden Konstruktionscharakters keinen validen Geltungsanspruch für die Realität haben können. Diese Strategie, die wir mit **Assoziation** bezeichnen, findet sich oft in Form der Lächerlichmachung in satirischen Zusammenhängen (siehe den Beitrag von Sabrina Huber in diesem Band).

Schließlich kann es auch zu einer **Hybridisierung** kommen. Texte halten bewusst unklar, ob sie einen faktualen Geltungsanspruch erheben. Dies kann bedeuten, dass sie Signale des fiktionalen und faktualen Erzählens kombinieren (vgl. zu 'Signposts of Fictionality' exemplarisch: Cohn 1990; Nielsen / Phelan / Walsh 2015; Zipfel 2016) oder aber, dass sie faktuale Markierungen nutzen, zugleich aber selbst auf ihre eigene Unglaubwürdigkeit hinweisen. 'Mockumentaries' u.ä. wie Jan Böhmermanns *Unternehmen Reichspark* oder Thomas Frickels *Die Mondverschwörung* wenden Deplausibilisierungen und andere textimmanente Verunklarungsstrategien an, beziehen sich aber darüber hinaus auch auf Rezeptionspraktiken, deren Reflektion sie anstoßen, ebenso wie diskursive Para- und Kontexte von Bedeutung sind.

Für alle vier genannten Strategien lässt sich festhalten, dass sie sich für explizite Thematisierungen und metareflexive Aushandlungen der Frage nach Geltungsansprüchen, Glaubwürdigkeitsgenerierung sowie der Verfasstheit der Institution Fiktionalität anbieten.

Die genannten Verfahren sind nicht als trennscharfe Kategorien zu verstehen, eher können sie ein Ausgangspunkt sein, um vielschichtige Phänomene zu kartieren. Wie unterschiedlich diese sind, zeigen die Beiträge des Hefts in ihren theoretischen Überlegungen und Fallstudien.

## **Zu den Beiträgen**

Die ersten beiden Artikel eröffnen theoretische Perspektiven. *Philipp Blum* nimmt in seinem Beitrag "Die Faktualität der Fiktionen oder was die Filmtheorie über Fake News zu sagen weiß" die gegenseitigen Durchdringungen fiktionaler und dokumentarischer Filmpraktiken in den Blick. In erstere schreibe sich immer auch Wirklichkeit ein. Im Unterschied zu etwa literarischem Erzählen verwiesen filmische Formate in ihrer medialen Verfasstheit auf eine profilmische Wirklichkeit. Dokumentarfilme wiederum enthielten immer auch Fiktionen, die Blum als "Brüche, Friktionen, Phantasien, Wunschvorstellungen" ebenso wie als 'explizite' (filmische, literarische usw.) Fiktionen begreift. Die von ihm beschriebene Durchdringung der Phänomenbereiche resultiert aber nicht in eine Ununterscheidbarkeit von zutreffenden und unzutreffenden Wirklichkeitsbeschreibungen sowie Fiktionen. Blum entwirft auf dieser Basis einen Perspektivenkatalog zum wissenschaftlichen Umgang mit Fake News und Verschwörungstheorien. Die Kritik an ihnen, so resultiert aus seinen Überlegungen, müsse immer darauf fußen, Fake News und Verschwörungstheorien zunächst als (faktuale) Äußerungsakte anzuerkennen. Blums Beitrag stellt dabei eine wichtige Grundlage für die Beschäftigung mit Fake News und Verschwörungstheorien bereit, die es ermöglicht, auch spezifische Medialitäten zu beachten.

*Christian Pischel* analysiert in seinem Beitrag "Die dunkle Seite des Mondes. Hannah Arendts *Periagógé* und der mediale Konspirationismus" Bill Kaysings 1976 erschienenen Mondverschwörungs-Pamphlet *We never went to the moon*. Dabei liefert er vor allem auch insofern eine theoretische Perspektivierung, als Pischel nicht nur die mediale und narrative Verfasstheit des Buches selbst fokussiert, sondern es als historisches Beispiel eines "medialen Konspirationismus" betrachtet. Dabei geht es ihm darum, Verschwörungstheorien weniger auf epistemologischer Ebene zu analysieren, als vielmehr den Zusammenhang von politischem Handeln und Konspirationismus zu beleuchten. Zentrale Figur hierfür ist Hannah Arendts *Periagógé*: Platons Umkehr von den Trugbildern in der Höhle meint hier die radikale Infragestellung der bisherigen Realitätsordnung. Diese Umkehr ist nach Pischel Teil der Poetik von *We never went to the moon* und Denkfigur des medialen Konspirationismus: Ausgehend von der Infragestellung medialer Verfasstheiten werde ein radikaler Skeptizismus proklamiert, der zur umfassenden Anfechtung der geteilten Wirklichkeit führe. Die hinter der medialen Kulisse liegende und zu erkennende

Verschwörung ist kein Einzelereignis, sondern Teil einer "arkanen Tiefenstruktur", in der eine korrupte Elite herrscht. Pischel verortet die *Periagogé* dabei nicht nur im medialen Konspirationismus, sondern auch in populären Formen der Medienkritik und der Poetik des amerikanischen Unterhaltungskinos – aus der faszinierenden Umkehrung der Weltverhältnisse resultiere ein "genussvoller kognitiver Schwindel".

Einen historischen Ansatz verfolgt *Marcel Bubert* in seinem Beitrag "Verschwörungstheorien und Fake News vor der Aufklärung? Zur Formierung von Heucheleidiskurs und Konspirationismus im europäischen Spätmittelalter". Er sieht im 14. Jahrhundert ein Aufkommen verschwörungstheoretischer Muster, das mit einer epistemischen Veränderung einhergehe: Nicht mehr allein Gott werde zur Erklärung unergründlicher Ereignisse herangezogen, sondern auch verborgene menschliche Gruppen oder Akteur\*innen. Dies stellt er vor allem anhand der Ereignisse um die Auflösung des Templerordens durch Philipp den Schönen dar, eine ähnliche konspirative Logik analysiert er für antisemitische Verschwörungstheorien zur Pestzeit. Den Grund hierfür sieht Bubert in einem Medien- und Kommunikationswandel. Zwar könne noch nicht von einer Medienrevolution im Sinne des Buchdrucks gesprochen werden, es lasse sich aber durchaus eine Verbindung zum Aufkommen neuer medialer Praktiken herstellen. Hierzu zählt er zum einen die Ausweitung der pragmatischen Schriftlichkeit und die damit entstehende größere Mittelbarkeit, zum anderen den Funktionswandel der Predigt, die im Zuge einer größeren Öffentlichkeit auch zunehmend für Propaganda nutzbar wurde. Aus beiden Entwicklungen resultierte Bubert zufolge eine zunehmende Zeichen- und Medienskepsis, die verbunden mit einem nun auch außerhalb religiöser Kontexte stattfindenden Heucheleidiskurs zu konspirativem Denken führte.

Während Bubert sich innerhalb seines historischen Ansatzes also medialen und kommunikationspragmatischen Voraussetzungen widmet, die die Verbreitung und Plausibilisierung von Verschwörungstheorien befördern, liegt der Fokus im nächsten Teil des Sonderheftes auf Lizenzen und Legitimierungsstrategien, die im Umfeld gegenwärtiger Fälschungen eingesetzt werden.

*Daniela Henke* geht in ihrem Beitrag der "Fakebarkeit des Holocaust" nach und widmet sich der Bloggerin Marie-Sophie Hingst, die die angeblich jüdische Identität ihrer Vorfahren erfand und sowohl in ihrem Blog als auch in Zeitungsartikeln



darüber schrieb. Henke perspektiviert den Fall aus zweierlei Richtungen: Zum einen fragt sie nach der Beschaffenheit der Gedenkkultur, in der eine solche Fälschung möglich ist, zum anderen verortet sie diese innerhalb einer "postfaktischen Rahmung", die als Dispositiv faktenindifferente Diskurse reproduziert. Henke bestimmt Holocaust-Fakes als "antisemitisch und philosemitisch motivierte Falschbehauptungen", die sich bestimmte im Erinnerungsdispositiv existierende Muster für Einzelschicksal-Erzählungen aneignen und analysiert unter anderem, wie sich Hingst bestimmter Opfer-Lizenzen bedient, die die Aufdeckung ihrer Fälschung erschweren. Strategien, die einem 'postfaktischen' Umgang mit Wahrheit und Wahrheitsansprüchen zuzuordnen wären, findet Henke in der Verteidigung nach der Aufdeckung, sowohl durch Hingst selbst als auch durch ihre Rezipient\*innen, beispielsweise die Umetikettierung der Darstellung als "plötzlich fiktional" oder die Berufung auf eine weiterhin gültige, individuelle Wahrheit Hingsts. Gleichzeitig macht sie in der Rezeption auch Belege für die Verteidigung der Differenz von Fakt und Fiktion aus. Ausgehend von ihrer Analyse plädiert Henke abschließend für die "Rehabilitierung faktenbasierter Wahrheit", die die "Faktizität des Holocaust" unmissverständlich als Basis für das Sprechen über diesen setzt.

Vera Kostial und Michael Navratil beschäftigen sich in ihren beiden Aufsätzen mit dem sogenannten "Hallstein-Skandal" um den Autoren Robert Menasse. Menasse hatte Walter Hallstein, dem ersten Vorsitzenden der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, in seinem Roman *Die Hauptstadt*, aber auch in Essays und Reden, falsche Zitate in den Mund gelegt und außerdem – ebenfalls nicht der Wahrheit entsprechend – behauptet, Hallstein habe seine Antrittsrede in Auschwitz gehalten. Nach der Aufdeckung dieser Fälschungen durch den Historiker August Winkler berief sich Menasse auf seine Rolle als Schriftsteller und damit einhergehende Fiktionalitätslizenzen. Sowohl Kostial als auch Navratil bestimmen die Rolle Menasses als von Bourdieus Konzeption des Intellektuellen abweichend, da Menasses Einmischung ins politische Feld gerade nicht ausschließlich auf der Grundlage autonomer literarischer Werte erfolge. Beide sind sich einig, dass es durch die Anwendung fiktionaler Lizenzen im politischen Feld zu Normverletzungen komme.

*Vera Kostial* verortet den Fall allerdings in Menasses Gesamtwerk, das sich ihr zufolge schon vorher durch die Verwebung von Fakt und Fiktion auszeichne, wobei

dieses Mittel im Rahmen seiner Rolle als "neuer Intellektueller" der Vermittlung konkreter politischer Botschaften diene. Die "Realitätsabweichungen" Menasses hätten Kostial zufolge also schon vor dem Hallstein-Skandal bekannt sein und auch als Teil seiner Poetik gelesen werden können. Kostial führt im zweiten Teil ihres Beitrags eine Rezeptionsanalyse durch und konstatiert eine "offensichtliche Schwierigkeit der Rezeption" für das Zusammenspiel fiktionaler und faktualer Texte nach dem Hallstein-Skandal und der "damit einhergehende[n] Bewertung nach literarästhetischen wie auch nach politischen Gesichtspunkten".

Einen anderen Ansatz verfolgt *Michael Navratil*: Er kontrastiert den Fall Menasse mit dem schriftstellerischen und politischen Wirken Juli Zehs. Dabei plädiert er gerade vor dem Hintergrund der realpolitischen Einmischung beider Autor\*innen und der sich hieraus ergebenden "doppelten Autorität zwischen Fiktionalität und Faktualität" für die klare Trennung unterschiedlicher Lizenzen und macht zwei unterschiedlich zu bewertende "Spielarten des Nicht-Faktischen" aus: das Postfaktische und das Kontrafaktische. Ersteres verortet er bei Menasse, wobei die Grenzen zwischen Fakten und Fiktion sowohl durch die Fälschungen selbst als auch durch seine Verteidigungsstrategien durchlässig gemacht würden. Juli Zeh hingegen nehme in ihren Dystopien kontrafaktisch Bezug auf die politische Wirklichkeit und äußere sich in Essays oder Zeitungsartikeln explizit zum realpolitischen Geschehen. Damit bildeten diese wiederum unter anderem die Faktengrundlage für das Verständnis ihrer Romane, gleichzeitig blieben aber die Geltungsansprüche beider Bereiche deutlich getrennt.

Der vierte Teil des Sonderhefts ist mit "Transitphänomene" überschrieben. Im Beitrag "'Die Bedrohungslage ist hoch' – Vom fiktionalen und faktualen Erzählen von Sicherheit, Prävention und Überwachung. Oder: Von der Beteuerung, die Wahrheit zu sagen" beschäftigt sich *Sabrina Huber* mit aktuellen Äußerungspraktiken im Zusammenhang mit den genannten Themen. Im ersten Teil geht es um literarische Überwachungserzählungen, beispielsweise von Juli Zeh oder Friedrich von Borries. Diese zeichnen sich u.a. dadurch aus, dass sie mittels Realreferenzen ihren Geltungsanspruch für die Wirklichkeit auszubauen suchen. In Bezug dazu setzt Huber politische Wirklichkeitserzählungen des Innenministeriums zum Thema Überwachung sowie massenmedial geäußerte Kritik an jenen. Es handele sich dabei um

einen Diskurs, der ohnehin geprägt sei von prekären Faktualitäten, da zentrale Informationen den Status des *Geheimnisses* innehätten. Vor allem die kritischen Kommentare, etwa im Rahmen satirischer Sendungen, arbeiten mit Fiktionen, die sie im Kampf um Geltungsansprüche nutzen, um das Vorgehen des Innenministers zu verlachen. Huber beschreibt damit die Multidimensionalität eines Feldes, in dem einzelne Elemente in vielfältiger Weise aufeinander bezogen sind.

*Stephanie Willeke* nimmt weitere Grenzüberschreitungen sowie -verwischungen in den Blick, indem sie die US-amerikanische Politserie *The Good Fight* untersucht. Willeke arbeitet Inszenierungslinien heraus, die sich stark auf *Partisanship* im Umfeld von bzw. Opposition zu Donald Trump beziehen – Dynamiken also, die für aktuelle Entwicklungen im Zusammenhang mit Fake News und Verschwörungstheorien unbedingt zu beachten sind. Als zunächst fiktionale Serie erhebt *The Good Fight* aber durchaus gewisse Geltungsansprüche für realweltliche Zusammenhänge. Diese werden einerseits durch Realreferenzen markiert und verteidigt. Wichtig sind aber auch die Moduswechsel, die durch die Einflechtung der "The Good Wife Shorts" – gezeichnete, erklärende Einspieler zu realweltlichen Hintergründen von in der Serie aufgeworfenen Themen – stattfinden. *The Good Fight* bietet zudem, wie Willeke herausarbeitet, Reflexionsräume an, in dem Fake News, politische Handlungsstrategien u.ä. intra- sowie extradiegetisch thematisiert werden. An Willekes Überlegungen wird die Vielschichtigkeit der Transitphänomene deutlich, die sich hier in ein und dasselbe mediale Produkt einschreibt.

Schließlich nehmen die Arbeiten von *Amelie Mussack* und Simon Spiegel alternative Diskursräume in den Blick. Mussack fragt nach dem "sichtbar Unsichtbaren". Ihr Beitrag untersucht, wann und wie Architektur zum Teil von Verschwörungstheorien wird. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Verschwörungstheorien sich mittels Realreferenzen auf Welt beziehen. Mussack arbeitet heraus, wie Verschwörungstheorien auf dieser Basis jedoch eigene Erzählungen oder Deutungsmuster entwickeln. Der Umgang mit Architektur führt dies besonders deutlich vor Augen, denn hier werden in offen Sichtbarem vermeintliche Zeichen gefunden, die anderen nicht auffallen. Auf diese Weise bestätigen sich an Mussacks Arbeit einige der gängigen Forschungserkenntnisse zu Verschwörungstheorien aus semiotischer Per-

spektive (Leone / Madisson / Vents 2020). Ihr Kernbeispiel ist der Denver International Airport, um den sich besonders viele Verschwörungstheorien ranken. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang der Umgang mit ihnen von offizieller Seite: die Verschwörungstheorien werden in Marketingkampagnen in ironisierend-humoristischer Weise aufgegriffen. Es ließe sich in diesem Fall von 'Aneignung statt Bekämpfung' sprechen.

*Simon Spiegel* schließlich diskutiert die Verbindungen zwischen Utopie und Verschwörungstheorie am Beispiel des Films *Zeitgeist: Addendum*. Eine Grundlinie, die sich dabei zeige, sei, dass verschwörungstheoretische Elemente Kritik an gegenwärtigen Zuständen üben – Utopien würden so 'in der Gegenwart verankert', wodurch die Erzählungen einen Zugewinn an faktuellem Geltungsanspruch erführen. Fiktionen würden stellenweise aufgerufen und in den Dienst der ideologisch verfassten Utopien und Verschwörungstheorien gestellt, die allerdings andererseits auf große Ernsthaftigkeit und einen ungebrochenen faktualen Status beständen. Spiegel beschäftigt sich zudem mit dem Einfluss von *New Age Beliefs* auf Erzählungen wie die von ihm untersuchte. An Spiegels Arbeit zeigt sich zum einen, wie die Verfasstheit des Verschwörungsdenkens unmittelbaren Einfluss auf Geltungsansprüche nimmt und zu anderen, wie auch Einflüsse aus verschiedensten gesellschaftlich-kulturellen Bereichen zu berücksichtigen sind.

Fake News und Verschwörungstheorien sind in aktuellen wissenschaftlichen und medialen Debatten allgegenwärtig. Besprochen werden häufig auch Gefahren, die von ihnen ausgehen. Ein Kern des 'Problems' ist, dass sich Geltungs- und Wahrheitsansprüche oppositionell gegenüberstehen. Im Rahmen der daraus resultierenden kulturellen Aushandlungsprozesse werden auch Fiktionen auf vielfältige Weise eingesetzt. Das vorliegende Sonderheft möchte einen ersten Beitrag dazu leisten, diesen Zusammenhang näher in den Blick zu nehmen. Ziele sind zum einen, ein besseres Verständnis von Fake News und Verschwörungstheorien im Feld von Fiktionalität und Faktualität zu gewinnen, zum anderen aber auch darüber hinausgehende Aushandlungsprozesse bezogen auf die Institution Fiktionalität selbst sowie ihre Lizenzen zu beobachten.

## **Bibliographie**

### **Primärquellen**

Atwood, Margaret (2019): *The Handmaid's Tale*. Toronto: McClelland & Stewart. [1985]

"Die Mondverschwörung", *Film*, R.: Frickel, Thomas, Deutschland / Österreich / Schweiz: AG Dok, 2011.

Eco, Umberto (2011): *Der Friedhof in Prag*. Übers. Burkhard Kroeber. München: Hanser. [2010]

Gedeon, Wolfgang (o.D.): "Anschuldigungen: Protokolle der Weisen von Zion". [URL: <http://www.wolfganggedeon.de/a/snschuldigungen/protokolle-der-weisen-von-zion/>, 27.11.2019]

Goedsche, Hermann (als Sir John Retcliffe) (1868–1879): *Biarritz. Historisch-politischer Roman*. Berlin: Carl Sigism. Liebrecht.

Orwell, George (1946): "Why I write", in: *Gangrel*. [[https://www.orwell.ru/library/essays/wiw/english/e\\_wiw](https://www.orwell.ru/library/essays/wiw/english/e_wiw), 15.11.2020].

Orwell, George (2008). *Nineteen Eighty-Four*. London: Penguin. [1949]

"The Handmaid's Tale", *Serie*, P.: Miller, Bruce, USA / Kanada: Hulu / MGM Television, 2017–heute.

"Unternehmen Reichspark", *Film*, R.: Böhmernann, Jan / Kässbohrer, Philipp, Deutschland: ZDFneo, 16.11.2017, 22.15–23.00.

Young, Cathy (2019): "Trump's America Is Not The Handmaid's Tale", in: *The Atlantic*, 09.10.2019. [<https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2019/10/a-handmaids-tale-is-not-coming-true/599674/>, 27.11.2019]

"Utopia", *Serie*, P.: Flynn, Gillian, USA: Amazon Studios / Endemol Shine / Kudos Film and Television, 2020–heute.

Vineyard, Jennifer (2020): "Gillian Flynn knows 'Utopia' has 'unsettling' Covid parallels", in: *The New York Times*, 20.10.2020. [<https://www.nytimes.com/2020/10/20/arts/television/utopia-gillian-flynn.html>, 15.11.2020]

### **Sekundärquellen**

Anton, Andreas (2011): *Unwirkliche Wirklichkeiten. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien*. Berlin: Logos.

Anton, Andreas / Schetsche, Michael / Walter, Michael K. (2014): "Einleitung. Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie. Zur Wissens-

- soziologie von Verschwörungstheorien", in: Anton, Andreas / Schetsche, Michael / Walter, Michael K. (Hg.): *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Wiesbaden: Springer VS, 9–26.
- Assheuer, Thomas (2018): "Die Welt als Reportage", in: *Zeit Online*, 26.12.2018. [<https://www.zeit.de/2019/01/journalismus-reportagen-wirklichkeit-aufklaerung-claas-relotius>, 15.11.2020]
- Avramov, Kiril; Gatov, Vasily; Yablokov, Ilya (2020): "Conspiracy Theories and Fake News", in: Butter, Michael / Knight, Peter (Hg.): *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*. Abingdon / New York: Routledge, 512–524.
- Badde, Paul (2010): "Umberto Eco in der Schusslinie", in: *Welt*, 05.11.2010. [[https://www.welt.de/print/die\\_welt/kultur/article10744307/Umberto-Eco-in-der-Schusslinie.html](https://www.welt.de/print/die_welt/kultur/article10744307/Umberto-Eco-in-der-Schusslinie.html), 15.11.2020]
- Bär, Jochen (2016): "Postfaktisch", in: *Gesellschaft für deutsche Sprache*, 09.12.2016. [<http://gfds.de/wort-des-jahres-2016/>, 20.12.2016]
- Bennett, Lance / Livingston, Steven (2018): "The disinformation order: Disruptive communication and the decline of democratic institutions", in: *European Journal of Communication* 33.2, 122–139.
- Butter, Michael (2018): *"Nichts ist, wie es scheint". Über Verschwörungstheorien*. Berlin: Suhrkamp.
- Butter, Michael / Knight, Peter (2020): "General Introduction", in: Butter, Michael / Knight, Peter (Hg.): *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*. Abingdon / New York: Routledge, 1–8.
- Cohn, Dorrit (1990): "Signposts of Fictionality: A Narratological Perspective", in: *Poetics Today* 11.4, 775–804.
- Cohn, Norman (1998<sup>2</sup>): *"Die Protokolle der Weisen von Zion". Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung*. Baden-Baden: Elster.
- Doll, Martin (2015<sup>2</sup>): *Fälschung und Fake. Zur diskurskritischen Dimension des Täuschens*. Berlin: Kadmos.
- Finlayson, Lorna (2019): "What to do with post-truth", in: *Nordic Wittgenstein Review. Special Issue Post-Truth*, 63–79.
- Franzen, Johannes (2019): "Eine Lüge in der Wirklichkeit wird keine Wahrheit im Roman – Zur Kontroverse um Robert Menasse", in: *54books*, 05.01.2019. [<https://www.54books.de/eine-luege-in-der-wirklichkeit-wird-keine-wahrheit-im-roman-zur-kontroverse-um-robert-menasse/>, 05.10.2020]
- Franzen, Johannes (2020): "Contested Inventions: Fictionality and Ethics", in: Fludernik, Monika / Nielsen, Henrik Skov (Hg.): *Traveling Concepts. New Fictionality Studies*. Berlin: Peter Lang, 45–68.

- Gutknecht, Christoph (2011): "Der Friedhof von Prag. Weltkarriere einer Fälschung", in: *Jüdische Allgemeine*, 25.10.2011. [<https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/weltkarriere-einer-faelschung/>, 15.11.2020]
- Kessler, Glenn (2018): "A year of unprecedented deception: Trump averaged 15 false claims a day in 2018", in: *The Washington Post*, 30.12.2018. [<https://www.washingtonpost.com/politics/2018/12/30/year-unprecedented-deception-trump-averaged-false-claims-day/>, 15.11.2020]
- Klein, Christian / Martínez, Matías (2009): "Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens", in: dies. (Hg.): *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*. Stuttgart: Metzler, 1–11.
- Knight, Peter (2000): *Conspiracy Culture. From the Kennedy Assassination to the X-Files*. London: Routledge.
- Köppe, Tilmann (2014): "Die Institution Fiktionalität", in: Klauk, Tobias / ders. (Hg.): *Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin: De Gruyter, 35–49.
- Lamarque, Peter / Olsen, Stein Haugom (1994): *Truth, fiction, and literature. A philosophical perspective*. Oxford: Clarendon.
- Leone, Massimo / Madisson, Mari-Liis / Vents, Andreas (2020): "Semiotic approaches to conspiracy theories", in: Butter, Michael / Knight, Peter (Hg.): *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*. Abingdon / New York: Routledge, 43–55.
- Lewandowsky, Stephan / Ecker, Ullrich / Cook, John (2017): "Beyond Misinformation: Understanding and coping with the post-truth era", in: *Journal of Applied Research and Memory and Cognition* 6.4, 353–369.
- Nielsen, Henrik Skov / Phelan, James / Walsh, Richard (2015). "Fictionality As Rhetoric: A response to Paul Dawson", in: *Narrative* 23.1, 101–11.
- Nowotny, Ralf (2020): "Adrenochrome – Die angebliche Verjüngungsdroge der Hollywood-Elite", in: *Mimikama*, 07.04.2020. [<https://www.mimikama.at/aktuelles/adrenochrome-die-angebliche-verjuengungsdroge-der-hollywood-elite/>, 15.11.2020]
- Prado, Carlos (2018): "Introduction: The New Subjectivism", in: ders. (Hg.): *America's post-truth phenomenon. When feelings and opinions trump facts and evidence*. Santa Barbara, California: Praeger, 1–14.
- Rogalla von Bieberstein, Johannes (2015): "Zur Geschichte der Verschwörungstheorien", in: Reinalter, Helmut (Hg.): *Verschwörungstheorien. Theorie, Geschichte, Wirkung*. Innsbruck: Studienverlag, 15–29.



Sammons, Jeffrey (2001): *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung*. Göttingen: Wallstein.

Seemann, Michael / Kreil, Michael (2017): "Digitaler Tribalismus und Fake News", in: *ctrl + Verlust*, 29.09.2017. [<https://www.ctrl-verlust.net/digitaler-tribalismus-und-fake-news/>, 15.11.2020]

Wardle, Claire (2019): *Understanding Information Disorder*. First Draft, October 2019. [[https://firstdraftnews.org/wp-content/uploads/2019/10/Information\\_Disorder\\_Digital\\_AW.pdf?x76701](https://firstdraftnews.org/wp-content/uploads/2019/10/Information_Disorder_Digital_AW.pdf?x76701), 15.11.2020]

Zipfel, Frank (2016): "Fiktionssignale", in: Klauk, Tobias / Köppe, Tilmann (Hg.): *Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin / Boston: De Gruyter, 97–124.